



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

53 (1.2.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278836](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278836)

Delbos sagt: „Eine bedeutende Rede, aber...“

„Der Russenpakt kann von Frankreich nicht aufgegeben werden / Darauf Rücksicht nehmen“

Paris, 1. Februar.

Außenminister Delbos nahm am Samstagmittag in Chateauroux an der Einweihung des Gefallenen-Denkmales der Stadt teil, nachdem er sich vor dem Ehrenmal der französischen, verbündeten und deutschen Gefallenen verneigt und Blumen niedergelegt hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Ansprache, in der er zunächst auf das Beispiel verwies, das die für Frankreich und für den Frieden Gefallenen gegeben hätten.

Nachdem Delbos über Frankreichs Spanienpolitik und über den wachsenden Freundschaftsband seines Landes gesprochen hatte, würdigte er die Worte des Führers vom Samstag.

Ich bezweifle nicht die Aufrichtigkeit der feierlichen Erklärungen, so sagte er, die wir sowohl von jenseits der Alpen her wie von der anderen Seite des Rheins her gehört haben. Gestern noch hat Herr Reichskanzler Hitler seinen Friedenswillen bekräftigt. Die Meinungsverschiedenheiten erstrecken sich nicht auf das Ziel, sondern auf die Methoden. Die Methoden müßte man also einander nähern, so verschieden oder sogar gegensätzlich sie manchmal scheinen. Ich behaupte nicht, eine Antwort auf die Rede von gestern zu bringen. Ich habe noch nicht Ruhe gehabt, ihr die erste Prüfung und die Überlegung zu widmen, die sie verdient, denn in der Außenpolitik muß man sich vor Improvisationen hüten. Ich werde nur einige Einbrüche formulieren.

Immer wieder die Verträge

Zunächst verzeichne ich gern, daß die Rede Hitlers keinerlei Angriffe gegen Frankreich enthält und daß er erklärt hat, daß zwischen den Deutschen und uns „es kein menschlich mögliches Streitobjekt geben kann“. Das ist auch unsere Auffassung und unser Wunsch, aber wir sind nicht, sie und wir, allein in der Welt, und die Aufrechterhaltung des Friedens ist bedingt durch allgemeine Regeln, die über uns beide hinausreichen. Zu der Zahl dieser Regeln zählen wir die Achtung der Verträge. Zweifelsohne beginnt er ein neues Blatt, indem er sich zu einer lokalen Zusammenarbeit in Zukunft bereit erklärt. Aber eine internationale Zusammenarbeit setzt Verträge und Verhandlungen voraus, die sehr schwer zu sein drohen, wenn ein jeder allein Richter darüber ist, was er tun soll, wie er es für Deutschland auf dem Gebiet der Rüstungen — die in der Tat denselben sind — erklärt. Aber ich erkenne gern an, daß diese Rede im übrigen positive Teile selbst über diese Frage der Abrüstung enthält, von der er mit Recht erklärt, daß sie als Ganzes geprüft werden muß.

Rücksicht auf die Sowjets

Das glauben auch wir, indem wir die Einberufung einer allgem. Konferenz fordern. Vor allem bedeute ich folgende Erklärung des Kanzlers heraus: „Der Friede ist unser höchstes Gut. Deutschland wird alles tun, was es kann, um im einzelnen zu diesem Werk beizutragen.“ Was uns anbetrifft, so wissen wir, daß es nicht notwendig ist, von Anfang an gleicher Ansicht zu sein, um schließlich zu einer Einigung zu gelangen.

Wir bleiben bereit zu jeder Anstrengung der Entspannung und der Annäherung unter der alleinigen Bedingung, daß sie gegen niemand gerichtet sei.

Wenn ich dies sage, denke ich an die Sowjetunion, denke ich daran, wie willkürlich und gefährlich es ist, von der internationalen Gemeinschaft ein Volk von fast 200 Millionen Einwohnern auszuscheiden zu wollen, das, wie alle, den Frieden benötigt und wünscht (1). Aber ich möchte ein anderes Problem, das gleichzeitig allgemein und französisch-deutsch ist, ansprechen.

Das Problem des Rüstungswillens

Wenn wir sagen, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas bedingt ist durch einen Friedensatomolpore, durch die Veröffentlichung und die Kontrolle des Rüstungsstands, durch die

Einführung der Rüstungen und durch die allmähliche Beschränkung der Rüstungen, so ist man in Deutschland geneigt, in unseren Worten beleidigende Andeutungen zu sehen. Und doch haben wir stets betont, daß diese Festlegungen für alle Länder einschließlich unseres Landes gültig seien. Wir verlangen von Deutschland nichts, was wir nicht von allen verlangen und nicht von uns selbst verlangen.

Und wenn wir, indem wir uns bereit erklären, an einer gerechten Verteilung der Rohstoffe mitzuarbeiten, uns von der Sorge lassen lassen, den Krieg nicht zu fördern, wer hätte da nicht das Recht, sich durch solche berechtigten und allgemeinen Sorgen beleidigt zu fühlen? Um den Frieden durchzusetzen, muß man die Kriegsindustrien in Friedensindustrien umwandeln; und diese Angleichung, ohne die man zu gefährlichen Krisen käme, ist um so schwieriger, als die Rüstungen zum Nachteil der übrigen Erzeugung stiller betrieben worden sind.

Neue Stimmen der Vernunft

In Warschau, Budapest, Brüssel . . . sogar in Prag

Warschau, 1. Februar.

Sämtliche Warschauer Blätter veröffentlichen einen ausführlichen Bericht über die Führerrede. Die Erklärung, daß das polnische Volk und der polnische Staat eine Realität seien, wird besonders unterstrichen.

Zu dem innenpolitischen Teil der Rede gibt der Berichtsherausgeber des „Kurjer Poranny“ zu, daß der Nationalsozialismus in hohem Ausmaß einen wichtigen Grundlag der Demokratie verwirklicht habe, nämlich das „Recht der kleinen Leute“, höchste Stellungen im Staat einzunehmen. Der Vierjahresplan des Kanzlers sei eine Maßnahme einer lebensfähigen und arbeitswilligen Nation, die sich nicht unter die Diktatur der Bankiers begeben wolle.

Der übereinstimmende allgemeine Eindruck der Rede in der gesamten ungarischen Öffentlichkeit ist: ehrlicher Friedenswille und großzügige Verständnissbereitschaft Deutschlands, aufrichtige und offene Stellungnahme des Führers zu den großen internationalen Problemen und neue Hoffnungen auf allgemeine Verständigung und Frieden. Das Blatt des Ministerpräsidenten, „Hugyetlenes“, schreibt: „Wo gibt es heute außer dem faschistischen Stalin noch eine Nation, die über ein solches Maß feierlicher Erneuerung und nationaler Erhebung Rechenschaft ablegen kann, wie dies der Führer und Kanzler Hitler in seiner gestrigen Rede tun konnte.“

Die Rede des Führers findet weiterhin in Belgien weitestgehende Beachtung. Im allgemeinen kann, von gewissen Ausnahmen abgesehen, gesagt werden, daß die Rede des Führers in der öffentlichen Meinung Belgiens einen recht günstigen Eindruck gemacht hat.

Von den französisch schreibenden Blättern widmet die „Indépendance“ der Rede des Führers einen längeren Leitartikel. Dabei wird u. a. unterstrichen, daß die Rede die sichere Ruhe

eines Mannes atme, der sich seiner Macht und der Zustimmung eines starken Volkes gewiß sei. Die Aushebung der letzten Verfallener Bindungen wird als natürlich, der bisherige Bestand dieser Bindungen als ein gewisser Anachronismus bezeichnet.

Auch die Prager Sonntagsblätter bringen die Rede des Führers in ausführlichen Auszügen, die meist über mehrere Seiten gehen. In einer offenbar offiziellen Auslassung schreibt die „Libere Novina“, deren gute Beziehungen zum Prager Außenamt bekannt sind, u. a.: Der Eindruck der Rede bei den Prager verantwortlichen Stellen ist nicht ungünstig. Man glaubt, daß namentlich die Wege zur friedlichen Vereinigung verschiedener Mißverständnisse beschritten werden könnten.

Im selben Blatt erklärt dessen außenpoli-

tischer Leiter: Man kann sagen, daß die Unbändigkeit Hitlers geeignet ist, Ausgangspunkt einer gewissen Erleichterung zu sein. Es ist nicht von geringer Bedeutung, wenn der tatsächliche Führer des deutschen Volkes vor der ganzen Welt feierlich verkündet, daß jetzt das Ende der sogenannten Überraschungen gekommen ist. Als dies Europa hörte, konnte es aufatmen.

Die Rede Hitlers, von der wir nochmals betont, daß sie eine Friedenskundgebung ist, weil wir keinen Grund haben, sie anders aufzufassen, stellt einen gewissen Rahmen auf, in den man erst die künftige Entwicklung des Bildes hineinzeichnen muß.

In Kürze

Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Gibraltar wurde ein sowjetisches spanisches Motor-Flugzeug von nationalen Schiffen beschlagnahmt.

Am Sonntag waren nach dem Seeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanka keine besonderen Operationen an der Front zu verzeichnen.

Wie nationale Sender melden, kam es in einer Kaserne Barcelona zu einer Gehorsamsverweigerung bolschewistischer Milizen, die an die Front gehen sollten. Bei Zusammenstößen zwischen Bauern und bolschewistischen Milizen in der Provinz Tarragona wurden 30 Leute getötet und eine große Anzahl verwundet.

Sämtliche Angestellte der städtischen Verkehrsmittel von Casablanca sind in den Streik getreten.

Der frühere englische Luftfahrtminister Lord Londonderry ging in einer Rede auf die Führerrede ein und zeigte weitgehend Verständnis für die deutschen Probleme.

Moskau lehnt Begnadigung ab

Moskau, 1. Februar.

Das Präsidium des Volkskollisionsrates der Sowjetunion hat nach einer amtlichen Mitteilung die Begnadigung der 13 Angeklagten abgelehnt, die im Moskauer Theaterprozeß zum Tode durch Erschießen verurteilt worden waren.

Im übrigen: Alte Melodien

Die Auslandspresse beschäftigt sich weiter mit der Führerrede

London, 1. Februar.

Der bedeutende Beitrag, den die Rede des Führers für die Befriedung Europas darstellt, wird von der großen politischen Presse Londons am Montagvormittag offiziell quittiert, es macht sich aber, wie schon so häufig, die Meinung geltend, daß, was geboten wird, mit einer Länderebewegung abzutun und sich dafür mit großer Ausführlichkeit über das zu verbreiten, was man in der Rede gerne noch gehört hätte. Insbesondere die diplomatischen Korrespondenten der Blätter gefaßt sich — mit wenigen Ausnahmen — wie auf ein Schwert hin in den nur zu wohl bekannten Ruf nach „Präzision“, der in London und Paris immer dann wieder ertönt, wenn ein Schritt nach vorwärts getan werden sollte. Vol-

les Verständnis zeigt jedoch die „Daily Mail“.

Die Pariser Frühlings- und zwei Themen: Die große Rede des Führers im Reichstag und die Sonntagrede des französischen Außenministers Delbos in Chateauroux. Beide Reden fällen die Spalten so hart, daß ein auf Teil der Blätter dabei auf eigene Betrachtungen verläßt. Ganz allgemein steht die französische Presse die Rede Delbos als eine Antwort auf die Rede des Führers an.

„Echo de Paris“ schreibt, Delbos habe entgegen seiner ursprünglichen Absicht bereits jetzt auf die Rede des Reichskanzlers geantwortet. Er habe es vermieden, auf Einzelheiten einzugehen und habe nur auf neue die französische Politik darlegen wollen.

Alle Hörer werden dem Zitherabend Lili Grünwalds das Kennzeichen eines seltenen musikalischen Ereignisses zubilligen.

Hermann Eckert.

Ein großer Kunstpreis der Stadt Dresden

Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Jörner, hat zur vierten Wiederkehr des 30. Januar, des Tages, an dem Adolf Hitler des geeinten deutschen Volkes Führer wurde, in ihm auch den Glauben an wahre deutsche Kunst wiedererweckt und den deutschen Künstlern den Weg zu selbstverwirklichtem Schaffen wies, einen Kunstpreis der Stadt Dresden begründet. Nachdem Reichsminister Dr. Goebbels seine Zustimmung gegeben hatte, wurde in der letzten Dresdener Stadtsitzung über die erforderlichen Bestimmungen für diesen Kunstpreis Beschluß gefaßt. Der Preis soll als Dank und Anerkennung der Landeshauptstadt Dresden den deutschen Künstlern für besonders hervorragende Leistungen auf den Gebieten der bildenden Künste, der Musik oder des Schrifttums zuerkannt werden. Er wird aus Stiftungsmitteln für gemeinnützige Zwecke, die von der Stadt Dresden verwaltet werden, sowie aus gemeinnützig verwendbaren Überschüssen der städtischen Sparkasse mit einem jährlichen Verfügungsbetrag von 10.000 Mark gebildet und zu Beginn jedes Haushaltsjahres ergänzt. Die Verleihung erfolgt durch den Oberbürgermeister selbst am Jahrestag der Stadtübernahme. Dem Oberbürgermeister ist vorbehalten, die für ein Jahr verfügbaren Mittel ganz oder teilweise zur Verankerung eines Wettbewerbs zu verwenden, der die Erzielung und Auszeichnung einer bestimmten künstlerischen Leistung zum Gegenstand hat.

Große Granat-Ausstellung in Berlin. In diesem Frühjahr soll in Berlin eine große Granat-Ausstellung veranstaltet werden, auf der in großem Umfang Werke von Lukas Cranach d. Ä. sowie einige seines Sohnes, Lukas Cranach d. J., gezeigt werden. Die Ausstellung wird im Deutschen Museum in Berlin untergebracht werden.

Orgel-Meister „vor Max Reger“ / Feierstunde von Arno Landmann

An der Geschichte des Orgelspiels und der Orgelkomposition begannen uns vielfach Namen, die heute fast völlig unbekannt sind, Werke von Meistern, die gegenwärtig nie oder doch nur höchst selten gespielt werden. Doch sich unter den Orgelmeistern, die bereits mehr oder weniger in Vergessenheit geraten, viel wertvolles musikalisches Kulturgut findet, zeigte Arno Landmann in seiner letzten Orgelfeierstunde, die gerade dem Schaffen solcher Komponisten gewidmet war, deren Stern im Glanze des 19. Jahrhunderts verblüht war.

Zum ersten Male erklang in der Christuskirche die Antroduktion und Passacaglia in h-moll von Gustav Merkel, der ehemals als Hoforganist in Dresden wirkte, ein Werk, das die Opuszahl 178 trägt und von dem hohen Können seines Schöpfers zeugt. An romantische Gesänge führt die kurze, traktvolle Antroduktion, die mit der Passacaglia eine geschlossene Einheit bildet. Ueber ihrem charakteristischen und prägnanten Thema entwickeln sich Variationen, in denen etwas von Bachschem Geist lebt. Landmann behandelte das Werk mit allen Mitteln seiner überlieferten Technik und Registrierkunst zu vollendeter Größe; ebenso Carl Müller-Hartung. Choralbearbeitung „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, in welcher der Choral wechselweise im Pedal und Manual auftritt. Die Fassung der Choralmelodie ist hier zu Lande ziemlich unbekannt — leider; denn sie entspricht dem Text viel mehr als die bei uns gebräuchliche.

Nach einer analogen Zielsetzung brachte die Sonate „moll des ehemaligen Thomaskantor Carl Platti (1846—1902) insbesondere im Marcato und Finale, die in ihrer kompositorischen und harmonischen Konzentration in wirkungsvollem Gegensatz zu dem flackernden Mittelsatz — Andante — stehen. Landmanns

Registrierungen, sein logischer und ungekünstelter Wechsel der Manuale der glänzender Techniker sicherten dem Werk eine stilvolle Wiedergabe und sicherten großen Eindruck bei allen Hörern. Problematischer waren vier Fantasiestücke für Viola und Orgel von Ernst Raumann, der einst Universitätsmusikdirektor in Jena war. Zwei seltsam geformte das Andante, Opus 5, Nr. 2, und Andante con moto, Opus 4, Nr. 3, am besten, da hier die auf die Orgel übertragene Klavierbeileitung der Solostimme ein ruhiges und bei abstrakter Registrierung ein einheitliches Fundament verleiht. Beim Allegro con fuoco, Opus 5, Nr. 3, und vor allem beim Presto, Opus 4, Nr. 2, tritt das Klaviermächtige der Begleitung selbst der Landmanns feinsten und lockerer Registrierung viel härter in Erscheinung. Dazu erkund das Klavierbild durch die etwas zu tiefe Stimmung der Orgel, der bis jetzt immer noch nicht abgeholfen werden konnte, gelegentlich eine leichte Trübung, an der freilich das Viola-Solo miteinbezieht war. Am wesentlichsten legte sich Arno Kräh auf mit den Schwierigkeiten des Violaparties auseinander. So hinterließ die künstlerisch hochstehende Orgelfeierstunde tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Walter L. Becker-Bender.

Ein Zitherabend mit Lili Grünwald

Die im Vordergrund stehenden politischen Ereignisse des 30. Januar mögen wohl verursacht haben, daß dem Zitherabend, zu dessen Veranlassung der Verein zur Pflege des Zitherspiels Lili Grünwald, die Tochter des berühmten Altmeisters Richard Grünwald gewonnen hatte, selbst von den Mannheimer Zitherfreunden und den sie sammelnden Vereinigungen nicht das Echo eines vollbesetzten Saales zuteil geworden ist. Dafür aber erlebten die

erschiedenen und von Herrn Supp launig begrüßten Hörer einen musikalischen Abend voll intimen Reizes.

Lili Grünwald zeigt sich als Zithervirtuosin der großen Tradition ihrer Familie würdig. Mit mehreren Geschwistern setzt sie das Werk ihres gegenwärtig in Berlin akademisch lehrenden Vaters fort. Auffallend an ihrem künstlerischen Profil ist die starke manuelle Begabung, die immer und überall im Dienste des musikalischen Ausdrucks steht, also nie zum Selbstzweck wird. Wie weit diese Selbstbeherrschung geht, zeigt ein Blick auf die Vortragsweise, die sich von nur äußerer Virtuosität ebenso fern hält, wie von billiger musikalischer Salonware. Mit Erfolg wagt die Künstlerin Vorstöße in — wenn man so sagen darf — klassisches Neuland. Verschieden und handig in zithergerechten Bearbeitungen Richard Grünwalds und eine ganze Reihe technisch und geistig anspruchsvoller Originalwerke (die meisten von Meister Grünwald) sind bezeichnend für das Bestreben, der von der Fachseite der vielgelächerten Zithermusik wesentlich neue Impulse zu geben.

Wenn Lili Grünwald die meisten vom Programm genannten Werke frei aus dem Gedächtnis spielt, so wird man gewahrt, daß dieser Grad äußerer Beherrschung lebhaft das äußere Anzeichen für tiefere geistige-musikalische Beherrschung geworden ist. Man merkt plötzlich, wie man sich fast unbewußt von der reichen Ausdrucksfähigkeit der Zither fangen lassen läßt. Lili Grünwald beherrscht in hohem Maße alle jene Ausdrucksmittel, deren Beherrschung es bedarf, um Musik zu einem Erlebnis in höherem Sinne werden zu lassen. Tonbildung, Agogik und Dynamik werden unter steter Beobachtung zitherspezifischer Prägnanz aus dem Vorn intuitiv musikalisch gefaßt. Das Klangergebnis bleibt selbst an jenen Stellen noch in sich logisch, wo die Spielerin den dramatischen Kubastik bis zur letzten Freizügigkeit zur Anwendung bringt. Es ist, als ob die vibrierenden Saiten des Instrumentes zu sprechen anfingen...

Näßlich - häßlich

Es bleibt uns nichts anderes übrig, wir müssen wieder vom Wetter reden. Jeder, den wir am Sonntag und Montag sprachen, hat das Gesicht verzogen und mit stummer Geste entweder auf die tiefend nasse Straße oder auf seine Stiefel gewiesen, in denen verdächtig quitschend-quatschende Geräusche zu vernehmen waren, so, als ob das Schneewasser sich bei jedem Schritt zwischen den Zehen und der Fußsohle im Stiefel neue Wege suchte.

Wir wollen ganz von denen schweigen, die von wohlmeinenden, aber mit schlechter Zeichergabe begabten Propheten verleitet, mit den langen Brettern in die Berge fahren. Wir können uns denken, daß sie einen kleinen Bützensack bekommen hätten, wenn man ihnen so ganz harmlos tuend erklärt hätte, daß die Tromm und der Ragenbuschel auch ganz nette Ziele für Rafferfahrten wären.

Es ist ein Trost, daß wenigstens einige Volksgenossen von dem Schnee dieser Tage einen Nutzen hatten. Die Fotografen waren eifrig dabei, Bilder von „Mannheim im Schnee“ anzufertigen. Sie haben mit ihrer Behauptung, daß diese Aufnahmen in späteren Jahren einmal Seltenheitswert haben werden, vielleicht nicht so ganz unrecht.

Wenn das so weitergeht mit der winterlichen „Saison“, muß man sich wirklich wundern, daß es in Mannheim überhaupt noch Jugend der beiden Geschlechter gibt, die Schlittschuh laufen kann.

Ueberlieferte Tracht ist kein Faschingskostüm

Losgelöst sein vom Alltag ist die Barock für den Fasching. Niemanden wird es dabei einfallen, sein Bürokleid zu einem Kostüm für den Fasching zu machen. Es wird auch selten der Handwerker dort, wo er noch an der alten Kunstfertigkeit festhält, diese zur Kostümierung benutzen. Es muß einmal etwas anderes sein: Gold, Silber und viele Orden, närrische Mützen und Krappen trägt man jetzt einmal mit Freude.

Genau so steht es auch mit der Bauerntracht, die keinesfalls von den Bauern selbst zum Faschingskostüm gemacht wird. Wenn es von den Trägern altüberliefert, aber heute noch lebendiger Trachten die Tracht selbst als Faschingskostüm abgelehnt wird, ist es unverständlich, warum dann die Stadt diese Trachten doch wieder aufweist und sie als Faschingskostüm benutzt. Wie oft traf man zu jedem Fasching oder auch auf den Kostümfesten den „Seppel“, der mit seinen kurzen, nicht ganz echten „Bildbüchern“ und dem grünen Hüthen glaubte, einen besonders originellen Eindruck zu machen. War es nicht doch Mangel an Phantasie, der hier zum Ausdruck kam? Kein ehrenvolles Zeugnis für den Träger!

Zum Fasching wollen wir Prinzen und Fürsten sehen, Maharadschas oder auch betrogene Lumpen. Wieviel Möglichkeiten eröffnen sich da! Warum müssen wir dazu unbedingt das Ehrenkleid, das Arbeitskleid oder die Tracht als Karrenkostüm benutzen — warum eine solche Geschmackslosigkeit? Niemand soll daran gehindert werden, zum Beispiel als Karikaturskizze irgendeiner bestimmten Sache zu erscheinen. Aber nur die Karikatur wirkt: ist das Kostüm allzu stilschlecht, muß es ernüchternd sein für die anderen.

Schon wieder Lachsälven im Rosengarten

Erfolgreiche Damen-Fremdensitzung des Feuerio / Willi I. von Schmuckatoni ist Karnevalsprinz

Ausverkauf — das mußten alle diejenigen hören, die den Kauf ihrer Eintrittskarten für die traditionelle Damen-Fremdensitzung des „Feuerio“ aufgeschoben hatten. Seit fast vierzehn Tagen waren die Tischplätze vergiffen und seit Dienstag gab es nur noch ganz vereinzelt Karten für die Plätze auf der Empore oder auf der Galerie. Vom „Feuerio“ aus tat man was man konnte, ließ hier und da noch Tische einschleichen und weitere Sitzmöglichkeiten schaffen: aber etliche hundert mußten doch unverrichteter Dinge umkehren und erhielten keine Karten mehr.

Warum wir das sagen? Weil dadurch zum Ausdruck kommt, wie sehr man die karnevalistischen Veranstaltungen des „Feuerio“ zu schätzen weiß. Die Erwartungen, die man in die Feuerio-Damen-Fremdensitzung setzte, wurden auch diesmal in keiner Weise enttäuscht, denn man hat es verstanden, ein ganzes Brillantfeuerwerk zu entzünden und damit nicht nur künstlerische Darbietungen zu verbinden, sondern auch noch allerlei närrischen Prunk zu entfalten. Mit der Absicht, den Besuchern etwas besonderes zu bieten, hatte man ein sechs Stunden dauerndes Programm zusammengestellt — fast ein wenig zu viel des Guten. Jedemfalls muß betont werden, daß der „Feuerio“ eine Sitzung „hinlegte“, die ein wirklich karnevalistisches Gepräge trug und wie sie von Mainz und von anderen Karnevalstädten auch nicht übertroffen werden kann.

Mannem unn Meenz — in allem eenz

Schon am frühen Nachmittag des Sonntags war die Prinzengarde des „Feuerio“ in Marsch gesetzt worden, denn es galt am Friedrichsplatz die von Mainz gekommenen Eiserräte des Mainzer Carneval-Club zu begrüßen und von ihnen die Parade abnehmen zu lassen. Nach einem Marsch durch die Stadt ging es zum

Rosengarten zurück, wo man vollste Einfacheitlichkeit von den Prinzen garbischen verlangte. Mit Trommlerkorps, Blauen Funken, Rahnenschwenker und was sonst noch dazu gehört, zog der Feuerio-Eiserrat mit den Eiserräten der „Fröhlich Platz“ und den Mainzern ein, um auf der Bühne vor der Rückwand Platz zu nehmen, die die alte Feuerio-Stammburg mit dem überaus neuen Hochhaus zeigte. Die roten und grünen Augen der beiden, die Eiserräte, taten sich an den Eulenzug, mußten gleich während der Begrüßungsrede des Präsidenten Schuler häufig ausweichen, um dem Kapellmeister zuzublinken, immer wieder einen Tusch blasen zu lassen. Und noch häufig blinzelten die Eulenzüge im Laufe des Abends auf — besonders dann, wenn in den beiden Büten eine extra große Riste Humor ausgepackt wurde.

Präsident Schuler konnte nicht nur die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht begrüßen, sondern auch neben den Mainzern noch Eiserräte aus Frankfurt und Wertheim. Viele schöne Worte wurden später bei den Ehrungen gewechselt, zumal auch die Gäste nicht mit leeren Händen gekommen waren. „Mannem unn Meenz — in allem eenz“ stellten die Mainzer fest und lieferten ein Orchesterspiel ab, während die Frankfurter, von dem Grundriss ausgehend, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, dem Feuerio-Eiserrat ihre Frankfurter Bütschen überreichten. Mit Genugtuung vermerkte man, daß man selbst in der Karnevalmetropole Köln auf Mannheim aufmerksam geworden ist und die Große Kölner Carneval-Gesellschaft wenigstens schriftlich ihre Verbundenheit mit den Mannheimer Karren dokumentierte.

Die übrigen Ehrungen waren erfreulicherweise kurz und schmerzlos. Der Eiserrat verzichtete darauf, die Ehrungen einzeln auf der Bühne vorzunehmen und dadurch den Ablauf der Darbietungen zu verzögern. Die beiden Zeremonienmeister brachten den Ordensleuten ins Parade und schmückten hier die auswählten Männerbütschen mit dem Feuerio-Hausorden 1937.

Man hörte ausgezeichnete Bütenreden

Das A und O einer karnevalistischen Sitzung sind die Bütenreden, die selbstverständlich auch am Sonntag einen breiten Raum im Programm einnahmen. Der aus dem Nachwuchs stammende Verlei Schad war ein Eisbrecher, wie man ihn sich nicht besser hätte denken können. Ihn löste in der Büte die den Mannheimern nicht unbekannte Vene Kamm ab.

Einen Bassisten von Format lernte man in dem Mainzer Johannes Scherer kennen, der von Rolf Schiele begleitet, Lieber sang, die ganz dem Abend anpaßte waren und denen der Humor nicht fehlte.

Als Josef Offenbach und Klaus B. Krause in der Büte standen, gab es ein Dauerblinzeln der beiden Eulen und demgemäß eine ununterbrochene Folge von Tuschsen. Was die beiden Opti- und Pessi-Mist zu sagen hatten, war wirklich unübertrefflich und gehörte zu dem Besten, was in dieser Hinsicht an dem Abend geboten wurde.

Vastians Gerstefersel war gut wie immer und man bedauerte es nur, daß so viele Hein-

beiten seines Vortrages trotz Lautsprecher in dem großen Saal verloren gingen und nicht der unmittelbare Kontakt erreicht werden konnte, wie es stets im „Haberfeld“ der Fall ist.

Das Ballett Elfride Bode aus Mainz war nicht nur in der ersten Halbzeit eine Bereicherung der Vortragsfolge, sondern trug auch zur Ausgestaltung des zweiten Teils bei.

Höhepunkt der Sitzung war natürlich der Einzug des Prinzen Karneval und seine Proklamation. Mit närrischem Gefolge und unter nicht endenwollenden Ahoi-Rufen wurde der Karnevalsprinz eingeholt und zur Bühne geleitet. In der Proklamation an sein närrisches Volk sagte der Prinz den Kampf gegen die Körper an und gab den guten Rat: „Macht es wie die Sonnenmöhre — zählt die heiteren Stunden nur“. Das seine Rede beschließende und vielfachen Wiederholungen „Ahoi“ galt dem „Feuerio“ als Hüter und Förderer des heimischen Karnevals.

Präsident Schuler proklamierte den Prinzen als Willi I. von Schmuckatoni und ord-

nete an, daß alle diejenigen, die bis zum Mittwochabend nicht erschienen seien, sich sofort mit dem behördlich zugelassenen Rattenvertilgungsmittel versehen müßten.

Unter den Klängen des von dem früheren Mannheimer 11er-Musikmeister Schuster komponierten neuen Feuerio-Bütenmarsches vollzog eine Abordnung der Prinzengarde vor dem Prinzen eine Huldigung, die in einem Tanz mit dem neuen Garde-Marschen ausklang. Zubelebendigkeit löste diese Huldigung aus, die erstmals durchgeführt wurde und die zu einer händigen Einrichtung werden soll.

Prinz Willi I. aus dem Hause Braun — im zweiten Leben Zuveller — daher Prinz von Schmuckatoni — verfolgte nun von seinem Thronessel aus den weiteren Verlauf der Sitzung, wobei ihm das Garde-Marschen liebenswürdig Gesellschaft leistete. Man muß schon sagen, daß die Mannheimer sich ihren Prinzen genau ansehen, denn er trug nicht das übliche bunte Karnevalsprinzen-Kleid, sondern hatte einen weichen Smoking angelegt, der ihm ausgezeichnet stand.

Nidi Grün wiedergekehrt

Im zweiten Teil liegt einer der Mannheimer Bütenredner Senoren in die Büte: Jakob Franz, der ja durch seine Gedichte in Mannheim und weit darüber hinaus bekannt geworden ist und der durch seine Senorenrede zeigte, daß er immer noch seine Muttersprache aus dem 19. Jahrhundert mit Schwerkraft führen die beiden Scherps auf, die in seiner Feuerioführung fehlen.

Das Quintett der Sängerrunde unter Dr. Niebels Leitung brachte neben dem Mainzer Ballett die musikalische Auflockerung in die Vortragsfolge.

Zubelebendigkeit, erschien wieder Nidi Grün vor den Mannheimern, die sie ja vor zwei Jahren bei der Feuerio-Sitzung schon einmal durcheinandergemacht hatte. Nidi Grün war natürlich wieder ganz auf Liebe eingestellt und wußte sehr geschickt zu fliegern, so daß zum Schluß das Haus vor Begeisterung tobte. Am meisten Spaß machte es, daß sich das ausermählte „Opfer“ nicht zerte, sich auf die Bühne schleppen ließ und mitmachte — so wie es sich bei solchen Anlässen gehört.

Germinie Fiegler hatte nach dem Erfolgs von Nidi Grün einen sehr schweren Stand und gar manche Feinheiten ihrer wirklich gut durchgearbeiteten Bütenrede wären bei früherem Einlaß im Programm ganz anders zur Geltung gekommen.

Noch manches würde es zu berichten geben, denn in den sechs Stunden ereignete sich sehr vieles. Wir wollen nur noch feststellen, daß Josef Offenbach für seinen nicht mehr zu überbietenden Fremdenvergünstigungskommissar ein Sonderlob gebührt und daß er mit Geschick für eine painföhlige Abwicklung des Programms foratete. Die musikalische Betreuung der Sitzung hatte Musikmeister Kraus mit seiner 11er-Kapelle übernommen — keine leichte Arbeit, die aber vollst in gewohnter Weise gemeistert wurde. Es bleibt noch zu erwähnen, daß der Lize Hans Dingeldein die Verdienste des Präsidenten Schuler würdigte und daß man nicht vergaß, zwischendurch auch närrische Lieder zu singen und dabei zu schunkeln. Also alles in allem: sechs Stunden närrischer Göttertrieb. —hj—

Veränderungen im „Haus der deutschen Arbeit“

Einige Wochen waren im Erdgeschoß des „Hauses der deutschen Arbeit“ P4 die Rolläden herabgelassen. Während dieser Zeit vollzog sich in der Gaststätte eine Umwandlung, nach deren Beendigung jetzt durch den neuen, in Mannheim nicht unbekannten Bäcker Hofmeister in der Betrieb wieder eröffnet wurde.

Die in den letzten Wochen vorgenommenen und von Architekt A. Kiefer geleiteten baulichen Veränderungen hatten ihren Schwerpunkt in der Umgestaltung der Toiletten, die früher nicht nur unzureichend waren, sondern auch nur nach Überquerung des offenen Hofes erreicht werden konnten. Jetzt gelangt man unmittelbar zu den Toiletten, die selbstverständlich mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet wurden.

Ein neuzeitliches Kühlhaus ist noch im Bau, das nach Fertigstellung u. a. ermöglichen wird, eine stets gleichbleibende Temperatur des Bieres zu gewährleisten. Im übrigen gab es noch verschiedene Umgestaltungen und Erneuerungen in der Gaststätte, die dadurch sehr gewinnen konnte.

2. Orchesterkonzert der Städtischen Hochschule für Musik

Am Dienstag, 2. Februar, findet um 20 Uhr, im Harmoniesaal das 2. Orchesterkonzert der Städt. Hochschule für Musik und Theater statt. Die musikalische Leitung haben Richard Ellinger, Elfrid Aron, Herbert Lemme und Arthur Roos (Dirigentenklasse Kamberger). Solisten sind: Richard Ellinger (Klasse Oehler), Karl Schumm (Klasse Keral), Willy Engelert (Klasse Müller). Die Vortragsfolge enthält Mozarts berühmtes Klavierkonzert in d-moll, Haydns bekanntes Cellokonzert und das Violinkonzert in E-dur von Joh. Seb. Bach. Außer der Ueberrahme des instrumentalen Begleitparts spielt das Hochschulorchester ein Choralvorspiel von Joh. Seb. Bach in Bearbeitung für Streicher von Max Reger und als hiesige Erstaufführung „Anatreen“, Suite für Streichorchester, von Walter Niemann.

Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, Karten zu vollständigen Preisen sind in allen Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A 1, 3 (Tel. 340 51) erhältlich.



Prinz Willi I. von Schmuckatoni auf seinem Thronessel bei der großen Damen-Fremdensitzung des „Feuerio“, umgeben von den Eiserräten des „Feuerio“ und der befreundeten Karnevalsgesellschaften „Fröhlich Platz“ und „Mainzer Carneval Club“.

Zeichn.: Edgar John

Die Seefahrt im germanischen Norden

Schiffe mit Drachenköpfen / Wikinger in aller Welt

Viele Jahrhunderte früher, lange vor dem Geschichtsabschnitt, den wir alle als die Blütezeit der nordischen Seefahrt im Altertum bezeichnen, vor den Wikingeren, wurde nachweislich im germanischen Norden Schifffahrt getrieben. Kunde von ausgedehnten Baumstämmen rings um die nordischen Länder, Felseninschriften aus dem Bronzealter mit Schifffahrtsschildern, die in manchem an phönizische Schiffe erinnern, sind das sichere Zeichen von nordischer Seefahrt. Nach dem Untergang des römischen Reiches traten die Völker Skandinaviens als die bedeutendsten Seefahrernationen auf. Die Wikingerzüge der nordgermanischen Stämme führten nach Island, Grönland und wahrscheinlich auch nach Amerika, dem „Weinland“, wie Erik der Rote Sohn, Leif, vor dem Jahre 900 es nannte. Das sind Großtaten, die den berühmtesten Seefahrten der Phönizier nicht im mindesten nachstehen.

Ueber die Wikinger weiß man heute sehr gut Bescheid, dank zweier Kunde, die in Norwegen gemacht wurden. 1880 wurde eines ihrer Schiffe bei Gokstad gefunden, in den sogenannten „Königshäuser“, im südlichen Norwegen. Der andere Fund stammt aus dem 8. Jahrhundert und wurde 1903 in Oseberg, nördlich der Stadt Trondheim, gemacht. Beide Boote sind von ungefähr gleichem Muster, nämlich lange, für die offene See bestimmte Schiffe, die unter dem Namen „Drachenschiffe“ bekannt sind. Sie werden so genannt, weil der oberste Teil des Vordersteuers mit Verzierungen geschmückt ist, die meist die Gestalt von Drachenköpfen haben. Der Drachenschwanz war die Verzierung des Hintersteuers. Es waren meist Holzbockbauarbeiten, die in Zinn und Ausföhrung den Pferdeköpfen des germanischen Hauses ähneln. In Fortsetzung dieser uralten Sitze zeigen die Schiffe späterer Zeit die sog. „Gollandsbilder“, das sind Holzhandbilder am

Bug, die den Namen des Schiffes verkörpern und vielfach der religiösen Gedankenwelt entnommen waren.

Die Wikingerschiffe bewiesen, wie gut man in alten Zeiten im Norden Schiffe bauen konnte. Das Gokstadsschiff hat eine Länge von etwa 21 Metern, das Osebergsschiff ist nicht wesentlich länger, ihre Breite ist 5 Meter, ihr Tiefgang 1 Meter. Sie führten meistens einen Mast, der ein Segel an einer Kaa hatte. Das berühmteste von allen nordischen Drachenschiffen war des Königs Olaf Holzzer „Ormen din Lang“, „die lange Schlange“, oder „der lange Wurm“.

Wurde das Gokstadsschiff mit 16 Paar Riemern gerudert, so hatte Olafs Schiff 34 Riemerpaare. 45 Meter in der Länge, hatte es eine Besatzung von 600 Mann gegen 65 auf dem Gokstadsschiff. Um die Seetüchtigkeit der Wikingerschiffe zu erproben, legte man mit einer Nachbildung des Gokstadsschiffes, „Viking“, 1893 über den Atlantischen Ozean und bewies damit, wie außerordentlich gediegen die Wikinger ihre Schiffe gebaut haben.

Gute, seetüchtige Fahrzeuge waren auch die Voraussetzung für die Eroberungen, die die Wikinger sonst ausführten. Seine- und Loiremündung segelten sie an. Paris wurde 911 von ihnen unter König Gorgu-Grois erobert, der erste Normannenherzog wurde. Einer seiner Nachkommen war der bekannte Wilhelm der Eroberer, dessen Schiffe auf der berühmten Gobelintapete abgebildet sind, die in Bayern aufbewahrt wird und von seiner Gemahlin, der Königin Mathilde, und ihren Hofdamen gewebt sein soll. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Gobelin zuverlässigen Aufschluß über Aussehen und Ausrüstung der Schiffe gewährt.

Allem Anschein nach war den Wikinger die Straße von Gibraltar kein Hindernis. Allerdings Zeugnisse geben Kunde von ihren Fahrten nach dem Mittelmeer, von ihrem Aufenthalt auf Sizilien und vielen anderen Orten. Ihre kühnen Raubzüge fanden erst ihr Ende, als sie mächtigen Herrschern und ihren Kriegsschiffen weichen mußten.

Dr. Häubler.



Zeichn.: Linauer/Tobias-Rota

Luis Trenker auf der Höhe — bei der Regie seines Tobias-Rota-Films „Condottieri“

„Prost Fietje!“

Von Peter Purzelbaum

Nach längerer Reise haben Hein und Fietje im Helmaahafen abgemustert und beladen einen schönen Vagen Geld für die verdiente Feuer bezahlt. Nun wollen sie sich nach den langen Entbehrungen einen guten Tag leisten und beschließen, „an Land zu gehen“.

„Du Hein, wir hebbt jo Riez genug, wir wödt mol dor hengohn, wo uns' Kaptn un Stürmann immer hengohn deit.“

„Jäwoll, Fietje, kann wi du!“

Die beiden gehen also los und kiefeln auch in ein besser aussehendes Restaurant hinein. Die Eleganz, die dort herrscht, und das Benehmen der dienstbaren Geister bedrückt unsere beiden Janmaate jedoch ein wenig. Sie lassen sich aber nichts merken und bestellen: „Wat to eten un to trinken!“

Auf den Tisch, an dem Hein und Fietje nun sitzen, wird vom Kellner neben anderem „Wassergelchir“ auch eine Flasche Englische Sauce hingestellt.

„Fietje, wat is dat för'n Tügg?“ fragt Hein.

„Dat is so'n frömden Löff“, meint Fietje.

„Ober Rinsch, dor sünd ja keene Gläser dorbi!“

Hein, id will di wat vertellen: in some fine Restaurants dor drinkt man vor'n Eeten jümmer so'n kleinen Sluf, oberst ut'n Buddel, dat gehört ton goden Ton.“

„So —“ sagt Hein, „dann möt wi dat ock woll dohn — na, denn Prost Fietje!“

Und Hein nimmt abnungslos einen kräftigen Seemannsschluck von dem scharfen Stoff. Er wahr aber Haltung, kann jedoch nicht verhindern, daß ihm ein paar dicke Tränen die Backen herunterrollern.

„Du Hein, warum weenst du denn up een-mol?“ fragt der nichtssahnende Fietje.

„Jo, Fietje,“ und dabei kämpft Hein noch mit den Tränen, „ich denk an die scheune Dreimastbark „Elisabeth“, die bi Kap Horn öwer Kopp seilt is, und an meinen goden Fründ Teetje Achtersleben, de dorbi absoopen (ertrinken) is — — — oaber — Prost Fietje!“

Längst hat Fietje die Buddel ergriffen und

nimmt nun auch einen kräftigen Schluck, worauf er sofort ebenfalls in Tränen ausbricht.

„Kann —“ meint Hein, „Fietje, du weenst ja ock — wat seilt di denn?“

„Jo Hein, dat will id di seggen: id ween doröwer, dat du Kaa nich ock mit de Bart Elisabeth absoopen bist!“

Ein Sonderling unter den Schauspielern

Am 18. Jahrhundert lebte in Deutschland ein Schauspieler namens Zeydelmann, der zwar berühmt war, seine Berühmtheit aber zeitweilig nur mit Mühe aufrechterhalten konnte. Er litt nämlich an einer Art Gedächtnischwäche und konnte sich seine Rollen sehr schwer merken. Um sie sich etwas leichter einzuprägen, machte er sich die Arbeit, sich seine Rollen mit der Hand abzuzeichnen, was seinem Gedächtnis einigermassen nachhalf. Er war bekannt für seine musterhafte Handschrift, die Rollenbücher galten als wahre Kunstwerke, aber mit merkwürdiger Eifersucht hütete der Schauspieler sie wie einen großen Schatz.

Eines Tages bekam er Besuch von dem Schriftsteller Holtei. Zeydelmann war gerade dabei gewesen, sich ein neues Rollenheft anzulegen, und der Freund griff bald in Gedanken nach dem Büchlein auf dem Tisch. Er wußte sonst sehr gut die Eigenheiten Zeydelmanns zu würdigen, und er hätte sich wohl auch gehütet, das Heft anzufassen, wenn er den Sturm geahnt hätte, den er heraufbeschwor.

Zeydelmann sprang nämlich wie von der Tarantel gestoßen auf, entriß dem Besucher das Rollenheft und rief drohend aus: „Niemand darf meine Rollen sehen! An ihnen klebt der Schweiß meiner Arbeit, sie sind für mich die wertvollsten Bücher überhaupt, ich habe den größten Teil meines Lebens mit ihnen am Studiertisch verbracht. Wenn ich einmal tot bin, soll meine Frau die Bücher verbrennen...!“

Tief erschüttert bat Holtei den Freund um Verzeihung.

Nach kurzem Zögern antwortet Arndt: „Ja und nein. Ein neuer Gesichtspunkt ist aufgetaucht oder, wenn Sie wollen, zwei. Ich möchte mit Warren darüber sprechen.“

„Gern, ich rufe ihn sofort.“

„Herr Professor —?“

„Ja, bitte —“

„Wieviel Plätze hat Ihr Wagen eigentlich?“

„Das wissen Sie doch, vier!“

„Ich meine, wieviel Personen fahren denn mit, außer Ihnen beiden?“

„Warum interessiert Sie das, Verehrtester? Oder vermuten Sie etwa, daß wir den verschollenen Nikolai eingeladen haben?“

„Daran habe ich jetzt nicht gedacht, sondern ob Sie vielleicht für mich noch einen Platz frei hätten?“

„Für Sie? Ja, was wollen Sie denn plötzlich bei uns in Bremen?“

„Ich habe dort dringend zu tun. Es wäre sehr nett von Ihnen —“

„Von mir aus, herzlich gern“, unterbricht Lüttgens. „Ich habe mir längst abgewöhnt, mich zu wundern oder neugierig zu sein.“

Arndt sagt, daß ihm das die Sache erleichtere und daß er herzlich für das freundliche Entgegenkommen danke. „Sie mühten dann nur eine knappe halbe Stunde auf mich warten, bis ich da bin und Warren gesprochen“ abe. „Sagt sich das machen?“

„Doch, das läßt sich machen. Ich lasse sowieso noch mal den Wagen durchsehen. Aber machen Sie schnell, ja?“

„So schnell wie möglich.“

Arndt hängt an und schreibt für Frau von Senden eine kurze Nachricht auf und reißt sie in

einen Umschlag. Dann klingelt er dem Mädchen, teilt ihm mit, daß er auf ein oder zwei Tage nach Bremen fahren müsse, und gibt ihr den Brief mit den besten Empfehlungen an die gnädige Frau. Gleich darauf steht er oben in seinem Zimmer kumm, Zahnbürste, Rasierapparat und Nachtisch in seine Aktentasche, überzeugt sich, daß er auch das bei Nikolai gesandene Telegramm bei sich hat, gezeichnet G. A. und in Bremen aufgegeben.

Dann verläßt er eilig das Haus. Der Dackel Strig begleitet ihn bis zur Brücke, aber als Arndt ihm erklärt, daß er heute nicht mitkommen können, läßt er Schwanz und Ohren beleidigt hängen und trabt ins Haus zurück.

Bei seiner Ankunft im Gasthof „Unter den Linden“ ist Warren schon unterrichtet und erwartet ihn in der Gaststube. Sie sind allein im Raum.

„Wollen wir hierbleiben oder ziehen Sie vor, mit auf mein Zimmer zu kommen? Ich denke, wir bleiben ungehört, ich habe darum gebeten.“

„Gut“, sagte Arndt, „bleiben wir hier. Ich habe Ihnen im Auftrag eine Mitteilung zu machen, Herr Kommissar, und andererseits einen Hinweis zu geben, beide sehr voneinander verschieden, wie es zunächst scheinen mag — sie stehen aber doch in Zusammenhang.“

„Bitte, sprechen Sie, Herr Doktor — jeder, auch der geringste neue Anhaltspunkt ist mir erwünscht und ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet.“

Arndt teilt dem Kommissar mit, was er zu sagen hat, und nachdem das geschehen ist, entsetzt eine Pause, während der Warren schweigend seine gefalteten Hände betrachtet.

Fortsetzung folgt



Wiedererwecktes Brauchtum

Auf den Shetlandinseln wurde nach einem wieder- aufgekommene Brauch das Up-Helly-Aa, das Feuerfest der Normannen, gefeiert, bei dem ein Nachkomme der Normannen aus einer der Shetlandinseln die Rolle eines Normannenherzogs übernahm

TREIBJAGD

ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN
COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

37 Fortsetzung

Er geht zum Fernsprecher und ruft den Gasthof „Unter den Linden“ an.

„Ist Herr Volkmar noch dort?“ erkundigt er sich bei dem jungen Mädchen, das sich meldet.

„Ja, die beiden Herren sind noch da. Herr Professor wollte Sie auch noch anrufen“, sagt die freundliche Stimme. „Herr Doktor Arndt doch, nicht wahr? Die Herren wollen heute abfahren. Einen Augenblick mal, bitte —“

„Gut“, sagt Arndt, „sagen Sie, bitte, ist Herr Kommissar Warren im Hause?“

„Der Herr von der Kriminalpolizei aus Hamburg? Ja, der ist noch da, und der bleibt auch wohl noch.“

„Gut, dann bestellen Sie ihm doch bitte, daß ich ihn dringend sprechen muß und in einer halben Stunde dort sein werde. Und nun seien Sie so liebendwürdig, den Herrn zu rufen, der mich sprechen wollte. Vielen Dank, Fräulein.“

„Nichts zu danken“, erwiderte die Stimme. „Hier ist übrigens Herr Professor schon —“

„Herr Lüttgens“, meldet er sich. „Ich wollte mich nur von Ihnen verabschieden und Ihnen noch mitteilen, daß ich die Behandlung unserer jungen Patientin dem zuständigen Kollegen hier

übergeben habe. Sie hat sich einigermassen beruhigt und scheint außer Gefahr zu sein.“

„Ach, das freut mich, zu hören“, erklärt Arndt. „Glauben Sie, daß Fräulein Georgius schon vernunftfähig ist?“

„Aber keine Spur. Kommen Sie mit nicht auch noch damit, eben habe ich schon den tüchtigen Warren abgefeiert. Nicht daran zu denken. Oder erwarten Sie von einem Ertrunkenen, an dem man soeben mit einigem Erfolg Wiederbelebungversuche gemacht hat, daß er sich von seinem Lager erhebt, um Freiübungen zu machen?“

„Kann. Obwohl ich nicht übersehen kann, ob es schädlich wäre.“

„Schädlich nicht, aber ziemlich unmöglich. Lassen Sie das Mädchen noch mindestens zwei bis drei Tage in Ruhe, das rate ich dringend.“

„Gut“, sagte Arndt, „das wollte ich nur hören, ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Doktor. Aber warum wollen Sie denn beide so überraschend schnell aufbrechen?“

„Ich, weil ich dringend zurückgerufen wurde. Es liegt in meiner Praxis was vor, worum ich mich kümmern muß. Na, und Kauscher fährt eben mit, weil er mein Fahrgast ist. Wenn Sie gleich selbst kommen, wie ich höre, können wir uns ja auch noch persönlich verabschieden. Gibt es etwas Besonderes?“



Rosenmontag, den 8. Februar

Beginn 14 Uhr Nibelungensaal Ende 19 Uhr

Programm

1. Zauberschau Williams & Co.
2. Sareg und Kamilo, konkurrenzlose Equilibristen
3. 2 Galetto's, Musik-Scherze
4. Ernest Stone, Stuhlbalance
5. 3 Renno's, Meisterjongleure
6. Clown Henry mit seinen 2 Augusten
7. Anneliese, die kleine Tänzerin, mit der großen Lichtvision
8. 3 Jacobys, die eleganten Phlegmatiker, gymnastische Höchstleistungen
9. Lia Heß und Eilfriede Barth, Tanze
10. Kinder-Ballett
11. El Paso, Exzentrik-Parodist
12. 2 Adolfo's, hohe Schule der Athletik
13. Benley, kom. Jongleur und Ballarist
14. 2 Franzinis, die urwüchsigen Spaßmacher

Ansage: Manfred Gasteler, der durch den Reichssender Stuttgart bekannte Ansager und Humorist.

Im Saal spielt die Musikkapelle des DLV unter Leitung des MZF. Schußmüller zum Tanz auf — Tanzmusik in der Wandelhalle — Stimmungsmusik im Keller

Eintrittspreis: Kinder unter 14 Jahren 30 Pfennig / Erwachsene 50 Pfennig.



Zu 1. 1. 2.		Zu 1. 1. 2.	
Verl.Glanzt. Elbert . .		Versicher.-Actico . .	
Ver. Hanz. Porti.-Cl . .		Aachen-München . . .	250,- 250,-
Ver. Stahlwerke . . .	118,37 118,75	Allianz Allianz . . .	290,- 290,-
Ver. Ultramarinfabr . .	144 - 144,-	Allianz Leben . . .	140,- 140,-
Vocel Telegr.-Dr. . . .	160,- 160,75		
Wanderer-Werke . . .	171,26 172,-	Kolonial-Papiere	
Westf. Kauffh. AG. 37,-	36,75	Dr.-Ostfriesa . . .	141,50 141,25
Westereisen-Alkali 137,-	138,-	Nt.-Gutrika . . .	79 - 79
Wl. Drabbh. Hamm . .	92,15 92,-	Osavi Min. u. Eisenb.	23,25 23,37
Wolfsb.	14 - 14		
Zellulose Waldhof . . .	136,67 139,75		

Berliner Devisenkurse				
	Geld	Brief	Geld	Brief
29. Januar.				
Ägypt. (Alex.) Kairo 1 kg. Pfd.	12,465	12,315	12,475	12,-05
Argentin. (Buenos-Air.) 1 Pso.	0,748	0,752	0,747	0,751
Berg. (Bris.) a. Asiat.	49,320	47,658	41,984	42,080
Bombay (Bris.) 100 Rs.	2,151	2,155	2,153	2,153
Bulgarien (Sofia)	0,097	1,052	0,047	1,053
Canada (Montreal) 1 kan. Dollar	2,687	2,491	2,488	2,492
Dänemark (Kopenhagen) 100 Kronen	56,414	54,531	54,365	54,480
Danzig (Danzig)	67,040	67,184	67,046	67,140
England (London) 1 Pfund	12,162	12,715	12,175	12,705
Estland (Reval) 100 est. Kr.	16,820	16,077	16,930	16,079
Finnland (Helsing.) 100 Finn. Mk.	5,585	5,585	5,585	5,585
Frankreich (Paris) 100 Francs	11,650	11,420	11,650	11,420
Grücheland (Aachen) 100 Drachm	2,353	2,351	2,353	2,357
Holland (Amsterd.) 100 Gld.	136,170	136,455	136,180	136,460
Iran (Teheran) 00 Rials	15,130	15,17	15,130	15,170
Island (Reykjavik) 100 Isl. Kr.	34,560	34,566	34,5	34,610
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	12,296	12,117	12,090	12,110
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,706	0,706	0,706	0,706
Joazeiro (Bela u. Zacr.) 1000 Rs.	5,591	5,706	5,694	5,706
Letland (Riga) 100 Lats	48,330	48,439	48,335	48,430
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,940	42,021	41,940	42,020
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,240	61,364	61,194	61,310
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	47,950	48,055	47,955	48,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	67,040	67,141	67,046	67,140
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	12,085	12,085	12,085	12,075
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	1,611	1,611	1,613	1,613
Schweden (Stockh.) 100 Kr.	62,821	62,94	62,770	62,890
Schweiz (Zür. Bas. Bern) 100 Fr.	56,894	56,9	56,890	57,110
Spanien (Madr. u. Barc.) 100 Pes.	17,489	17,59	17,480	17,570
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	0,851	0,860	0,851	0,860
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,378	1,381	1,379	1,382
Ungarn (Budapest) 1 Pengo	1,379	1,381	1,380	1,371
USA (New York) 1000 Dollars	2,488	2,487	2,488	2,412
Ver. St. Amerik. (New York) 1 Dd.				

ich beweise:

Kleine Preise - für alles weiße

Emaille:

Porzellan:

Schüssel (flach) von 1.10 bis -35	Teller - 75 -50 -40 -30
Schüssel (tief) von 1.40 bis -55	Platten 1.10 -80 -70 -45
Kaffeekannen v. 1.90 bis 1.25	Salatschüssel -65 -50 -30
Milchtöpfe von 1.45 bis -70	Kaffeekannen 1.60 1.35 1.-
Spülwannen 2.90 2.20 1.75	Tassen -50 -40 -30 -25
Waschbecken 2.50 2.00 1.35	
Abfalleimer 3.90 3.10	
Kehrschäufeln 1.- -70 -60	
Wassereimer 2.- 1.60 1.45	
Brotkasten 7.80 7.20	

Kristall-Glas:

Weingläser von 1.- bis -45
Seksgläser von 1.40 bis -60
Becher von -75 bis -35
Likörgläser von -85 bis -35

Der Hausfrau hilft auf diese Weise

Bazlen

das große Spezialhaus
am Paradeplatz

kommen — ansehen — Qualität beachten!

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine treue Lebensgefährtin und herzengute Frau, Mutter, Schwägerin und Tante,

Käthe Ritter

geb. Sauer

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Mönchwerthstr. 163), den 1. Febr. 1937

In tiefer Trauer:

Julius Ritter nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. Februar 1937, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt

Am Freitag, 29. Januar 1937, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Arbeitskamerad

Adam Dörr

im Alter von 48 Jahren. Wir verlieren in ihm einen stets pflichtbewußten und tüchtigen Mitarbeiter, sowie einen unserer treuesten Arbeitskameraden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mannheim-Rheinau, den 30. Januar 1937.

**Betriebsführer u. Gefolgschaft
der Deutschen Bergin-Aktien-
gesellschaft für Holzhydrolase**

Danksagung

Allen denen, die uns anlässlich des unvermuteten Heimgangs unseres

Wilhelm

mündlich und schriftlich ihre Teilnahme bekundet, ihm mit prächtigen Blumenspenden geehrt und auf seinem letzten Erdenweg das Geleit gegeben haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Mannheim (M 7, 1), den 1. Februar 1937.

Im Namen der Familie:

Med.-Rat Dr. Gelbke
u. Frau Marie geb. Plattner

Verrückter gehts nicht mehr als bei der großen

Nachhauben-Sitzung

des Karnevalvereins Rheinschanze

am Dienstag, 2. Februar im

Pfalzbau-Café

LUDWIGSHAFEN a. Rh.

Eintritt 25 Pfg. Jeder Besucher erhält eine Nachhaube.

Man wird gut bedient
in der Druckerei des „HB“

Frische Lebenskräfte durch Räucherfisch!

Räucherfisch schmeckt gut
Räucherfisch ist nahrhaft
Räucherfisch gehört täglich auf jeden Tisch!

Aus täglich-frischen Zufuhren:

Makreleücklinge	250 gr 17,-
Geräuch. Seelachs	250 gr 23,-
Geräuch. Seeaal	250 gr 43,-
Geräuch. Lachserringe	250 gr 22,-
Ger. Stückenflundern	250 gr 43,-

**S 1,2**
Breite StraßeFernsprecher:
25910 u. 25913

Teure Briefe

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Brieftasche

Zu vermieten

Schöne, sonnige (16 908 R)

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Küche, 3 Z., auf 1. April 1937 zu vermieten.

Reda u. M., Germaniastraße 27.

Zu erfragen: parterre.

Sonnige, freie Lage: R 1, 14

(gegenüber Konstantinstraße).

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, 3 Z., auf 1. April

zu vermieten. Miete, 10-15 R.

Miete, R 1, 14, 2 Trepp. (31 529)

1 gr. Zimmer

mit gr. Küche und

Speisek. im Wohnz.

1 Z., sofort oder

15. Febr. zu verm.

Walldorffstr. 39.

(31 875)

Feudenheim.

Schöne, sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, 3 Z., auf 1. April

zu vermieten. Miete, 10-15 R.

Miete, R 1, 14, 2 Trepp. (31 529)

2 Zimmer

und Küche

mit Bad, 2 Z., auf 1. April

zu vermieten. Miete, 10-15 R.

Miete, R 1, 14, 2 Trepp. (31 529)

Feudenheim!

Neubau, in ruhiger

Lage, 2-Zimmer-

Wohnung

mit Bad, 2 Z., auf 1. April

zu vermieten. Miete, 10-15 R.

Miete, R 1, 14, 2 Trepp. (31 529)

K. Sack, S 6, 36

Im mobilien.

Fernruf 281 10.

(16 908 R)

Büro-
räume

oder Werkstätten

1.-3. Obergesch.

Dinnerhaus,

zu vermieten.

Meerfeldstr. 39

Fernruf 227 38.

(31 885)

Verkaufs- u.

Lagerräume

geeignet für alle

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Möbl. Zimmer

Raffertstr. 11

Geschäftsübernahme und -Empfehlung!

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir ab 1. Februar dieses Jahres

die altbekannte

Wäscherei „Ideal“ Lortzingstr. 21-23

von Herrn Ing. Otto Hehner kauft, erworben haben u. dieselbe unter d. Fa.

Dampf- und Feinwaschanstalt „Ideal“ Ruf: 331 61

weiterführen. Der Betrieb liegt in den Händen eines fachlich geprüften

Handwerksmeisters und wird es unser stetes Bestreben sein, die verehrl.

Kundschaft fachgemäß und pünktlich zu bedienen. Wir bitten höflich um

geß. Ueberweisung Ihrer geschätzten Aufträge.

Hans Regl, gepr. Wäscher- u. Plättnermeister

Eugen Schandlin.

Wir danken der werthen Kundschaft für das uns geschenkte Vertrauen

und bitten, dasselbe auf unsere Nachfolger übertragen zu wollen.

Otto Hehner und Frau.

Sum 1. März 1937, gültig bis 1. April 1937

Mädchen

das Kochen kann,

gute Hausfrau,

Güterstraße 34

(324 R)

Alleinmädchen

müßig in Küche u.

Hausd., kinderlieb,

sofort gesucht.

Baur,

Sollentstraße 24.

(16 910 R)

**Damenfriseur-
Bolondier (in)**

gekauft, Zufuhr u.

31 836 an Verlag

Mädchen

das Kochen kann,

sofort in Haushalt

0-1 u. 0-1.

Sollentstraße 15.

(4773 R)

Zu verkaufen

Ein großes

Warengelände

verl. Schuppen,

schöne, 1 Teil-

anlage, 10 Rm., m.

Garten, 1936 ge-

kauft, billig abzu-

geben: R. Hilbert,

Neckarau, Bräde-

nstraße 4, Nähe

Hofhof. (31 832)

Leere Kisten

zu 1-4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

zu 1-4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

zu 1-4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

zu 1-4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

zu 1-4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98,